

# Jessicas Dschihad

Sarah und Jessica. Jessica und Sarah. Und sonst niemand. So war es immer gewesen. So wird es nie wieder sein, denkt Sarah, während sie ihre Tränen vom Handydisplay wischt und noch einmal hinschaut, als ob das Mail dann verschwinden würde. Ein eingescanntes Flugticket.

Für eine Person. Darunter steht: „Vertrau mir! Beschütze unser Geheimnis! Maschallah!“ Und noch ein Foto: eine Kalaschnikow. Sarah und Jessica. Jessica und Sarah. Als Babys atmen sie die gleiche Luft. Die Mütter dicke Freundinnen. Zusammen die ersten Schritte. Spielen im Kindergarten. Sitznachbarn in der Volksschule. Reitwochen in den Ferien. Sarah bekommt den ersten Liebesbrief, Jessica hat den ersten Freund. Sarah ist Jessicas erste Facebookfreundin. Und umgekehrt. Sie beschützen ihre Geheimnisse.

Zwischen ihnen ist niemand. Mit Facebook fängt es dann an. Mit Jessicas neuem Facebook-Freund. Ein dunkelhäutiger Junge mit Locken. „Den kenn ich ja gar nicht, den hast du mir noch nicht vorgestellt“, scherzt Sarah. „Ich teile ihn mit dir“, verspricht Jessica, „aber nur auf Facebook!“ Es ist das letzte Mal, dass

sie gemeinsam lachen. Es ist das letzte Mal so, wie es immer gewesen ist. Am nächsten Tag sieht Sarah mehr Fotos von Jessicas Schwarm. Auf dem ersten wirft er ihr mit der Hand einen Kuss zu. Auf dem zweiten sieht man seinen breiten Rücken. Ein schöner Rücken, dahinter die untergehende Sonne. Auf dem dritten lehnt er an einem Jeep, gestützt auf ... ja, was ist das?

Sarah zoomt ins Bild. Ein Schnellfeuergewehr. Sarah googelt ein bisschen. Nach zehn Minuten weiß sie einiges über automatische Waffen: Jessicas Freund stützt sich auf eine Kalaschnikow. Das vierte Foto zeigt drei Frauen in Schwarz,

die Gesichter ver mummt, jede mit einer Kalaschnikow in der Hand. Warum schickst sie mir das, denkt Sarah. Ein paar Wochen später in der Schule. Geschichte. Der Menschenfischer hat sich ein Sonderprogramm ausgedacht. Sie nennen ihn so, weil er jeder Schülerin und jedem Schüler mit Liebe begegnet. So freundlich, dass man an Jesus denkt. Deshalb Menschenfischer.

Der Menschenfischer hat eine Präsentation mitgebracht: „Im Namen des Glaubens“.

*Es ist das letzte Mal, dass sie gemeinsam lachen.*

Es geht es um Kinderkreuzzüge. Erschlagene, ertrunkene Halbwüchsige. Um die Besiedlung Nordamerikas. Abgeschnittene Zungen. Um Afrika. Menschen, die als Sklaven verkauft werden. Um die Besiedlung Australiens. Kreuzigungen. Um Europa im Mittelalter. Frauen, die bei lebendigem Leib verbrannt werden.

Als der Menschenfischer den Beamer abschaltet und das Licht aufdreht, stehen einigen in der Klasse Tränen in den Augen. „Ich halte es auch schwer aus“, sagte der Menschenfischer. „Möchte jemand etwas dazu sagen? Was haben diese Ereignisse aus den letzten tausend Jahren gemeinsam?“

„Glaube ist Gift“, murmelt jemand. „Das ist jawieim Dschihad.“ „Maschallah!“, hört Sarah jemanden neben sich sagen. Jessica. Sie trägt ein schwarzes Netz über dem Gesicht, eine Art Schleier. Seit einer Woche kommt sie so in die Schule. Der Menschenfischer hat es auch gehört. „Was meinst du damit, Jessica?“ Jessica antwortet nicht. „Maschallah“, wiederholt der Menschenfischer.

„Wie Gott will! Nicht wahr, Jessica?“ Sarah hebt die Hand. „Glaube ist nicht Gift“, sagt sie. „Glaube tut nichts, Glaube tötet nicht. Mord ist Mord, basta.“ Es läutet. Der Menschenfischer packt seine Sachen. Er verlässt die Klasse, den Blick geradeaus gerichtet. Sarah läuft zum Lehrertisch. Er hat einen Zettel liegen gelassen. Sarah trägt ihn dem Lehrer nach. Vorher wirft sie einen Blick darauf: „Das Internet ist zu einem großartigen Medium geworden, um den Aufruf zum Dschihad zu verbreiten.“

Anwar al-Awlaki, „44 ways to support Jihad“.

Darunter steht die Adresse einer Jugendberatungsstelle. Sarah ist klar: Der Menschenfischer hat die Stunde nur für Jessica gehalten. Er hat den Dschihad mit Absicht nicht erwähnt. Er will Jessica nicht herausfordern, er will sie aufklären. Falsch gedacht, Menschenfischer! Am Nachmittag geht Sarah zu Jessica. „Jessi, ich kenne dich nicht mehr. Sag mir, was du tust.“ Sarah hat einen guten Moment erwischt. Jessica redet. Von ihrem Vater, der aus Pakistan kommt. „Er hat mich Jessica genannt, weil er an den Westen glaubt und nicht an den Islam. Aber der Islam wird siegen.“ Sie klickt auf ein Video. Ein Rapper. „Das ist DesoDogg“, erklärt Jessica. Sarah traut ihren Ohren nicht: „Der ist doch voll Nullerjahre.“ „Na und?“, meint Jessica. „Er rappt nicht mehr. Er ist beim IS. Er kämpft.“ Sarah kann das alles nicht glauben. „Und du, du willst das auch?“ Jessica nickt.

„Maschallah! Komm doch mit. Nach Syrien. Wir finden auch einen für dich!“ Mitkommen? Einen finden? Sarah ist fassungslos. „Jessica, dort sind Frauen doch nichts wert. Dienerinnen, sonst nichts!“ Jessica schüttelt mitleidig den Kopf. „Du hast keine Ahnung. Männer und Frauen bauen das Kalifat auf. Gleichberechtigt. Wir sind die Gefährtinnen der Männer. Wir lassen sie nicht im Stich. Und wir kriegen die Kinder, wer denn sonst.“ Sie kichert.